

«ES GEHT NICHT NUR UM ARCHITEKTUR»



01 Pius Flury, Vorstandsmitglied des SIA
(Foto: Sonja Lüthi)

Die «Ordnung für Ingenieur- und Architekturleistungsofferten» SIA 144 wurde Ende 2012 zum zweiten Mal an der Delegiertenversammlung abgewiesen. Vorstandsmitglied Pius Flury erläutert, weshalb er sich damals als einer der wenigen Architekten für die Publikation ausgesprochen hat.

(s) Herr Flury, als Vertreter des SIA in der Stiftung Forschung Planungswettbewerbe setzen Sie sich u. a. mit der Optimierung von Wettbewerbsverfahren auseinander. Welche Note zwischen 1 und 6 würden Sie dem Schweizer Vergabewesen geben?
Keine Bestnote – etwas zwischen 4 und 5.

Wo sehen Sie Lücken, und wie liessen sich diese beheben?

Die Lücken stecken oft in den Verfahren selbst. Nur wenige entsprechen den SIA-Ordnungen 142 oder 143. Zum Beispiel ist das Urheberrecht oft beschnitten, die Frage der Weiterbearbeitung nicht klar geregelt, oder bei Studienaufträgen wird die empfohlene Entschädigungshöhe häufig unterlaufen. Was es braucht, ist eine gewisse Bewusstseinsförderung unter unseren Mitgliedern. Denn im Moment können die Auslober die Haltung einnehmen: Ihr macht ja alles mit.

Immerhin stammt die Urversion der SIA-Wettbewerbsordnung aus dem Jahr 1877. Wes-

halb sind die Vergabeordnungen des SIA noch nicht besser etabliert?

Es ist nicht so, dass die Verfahren generell unbefriedigend laufen; insbesondere in den Städten herrscht eine hohe Professionalität. Aber in kleineren Siedlungsräumen – Olten, Grenchen, Solothurn etc. –, wo ich zu Hause bin, scheint sich das hartnäckige Vorurteil zu halten, ein Verfahren nach SIA sei aufwendig und teuer. Dieses Vorurteil wiederum gründet meiner Ansicht nach auf einer Vergabepaxis, die während der letzten Jahre unnötig komplex geworden ist: Die Anforderungen haben extrem zugenommen und mit ihnen auch die Zusammensetzung der Jury, die das Ganze ja beurteilen können muss. Kommt hinzu, dass die Jury oft auch aus rein politischen Gründen unnötig wächst. In letzter Zeit hat also ein Ausdehnen stattgefunden. Das hat Ängste und Widerstand erzeugt, bei den ausschreibenden Stellen, aber auch bei den Teilnehmenden.

Die Philosophie der SIA-Ordnungen wäre es ja eben gerade, Prozesse möglichst schlank zu halten. Wie sieht die Strategie des SIA aus, seinen Vergabeordnungen zu einer breiteren Anwendung zu verhelfen?

Eine solche Strategie gab es bis anhin nicht. Sie wäre aber meiner Ansicht nach sinnvoll und nötig. Ein guter Moment für ihre Lancierung wäre die – hoffentlich bald anstehende – Publikation der Ordnung SIA 144. Mit dieser «Ordnung für Ingenieur- und Architekturleistungsofferten» hätten wir die Familie der Vergabeordnungen beieinander. Das würde uns erlauben, eine Gesamtstrategie zu entwickeln.

Die Publikationsfreigabe der Ordnung SIA 144 ist an der letzten Delegiertenversammlung (DV) im November 2012 gescheitert. Sie waren damals einer der wenigen Architekten, die sich hinter die Ordnung gestellt haben. Weshalb?

Zunächst einmal muss man sich vor Augen führen: Das Projekt Ordnung SIA 144 ist bereits zehn Jahre alt. Schon damals war man sich darin einig, dass es diese Ergänzung zur Wettbewerbsordnung unbedingt braucht. Das Projekt ist dann aber vor fünf Jahren erstmals gescheitert – ebenfalls aufgrund der Widerstände aus Architektenkreisen.

Der Bedarf und die Notwendigkeit einer sol-

chen Ordnung sind aber nach wie vor unbestritten – das ist ein ganz wichtiger Punkt! –, und es gibt viele Akteure, die auf diese Ordnung warten. Denn bei der leistungsorientierten Beschaffung herrscht eine wirklich ungute Situation. Sei es in Bezug auf das Urheberrecht oder die Anforderungen, es geschieht viel Missbrauch. Hinzu kommt, dass diese Art der Beschaffung in letzter Zeit stark zugenommen hat. War sie zuerst vor allem im Ingenieurbereich üblich, betreffen heute rund 40% der Architekturausschreibungen die Offerte für Architekturleistungen.

Einer der Diskussionspunkte in Bezug auf die Ordnung SIA 144 war die Abgrenzung zwischen der Leistungsofferte – wo es um den «Zugang zur Aufgabe» geht – und dem Wettbewerb, wo die beste Lösung gesucht wird. Könnten Sie in wenigen Worten erläutern, wo diese Grenze liegt?

Bei der Leistungsofferte steht nicht die Architektur im Vordergrund, sondern das Management. Gesucht wird nicht nach der besten Lösung, sondern nach einem fähigen Team für eine klar umschriebene Aufgabe. Diese Abgrenzung wurde im Entwurf für die Ordnung SIA 144 deutlich umschrieben.

SERIE: GESPRÄCHE MIT SIA-VORSTANDSMITGLIEDERN

Was sind die Ideen und Visionen innerhalb des SIA, und welche Persönlichkeiten stecken dahinter? Eine Interviewserie mit Mitgliedern des Vorstands des SIA geht dem auf den Grund. Nach den Gesprächen mit Daniel Kündig, SIA-Präsident 2001–2011, (TEC21 16-17/2010), SIA-Geschäftsführer Hans-Georg Bächtold (TEC21 29-30/2010), Andrea Deplazes (TEC21 33-34/2010), Adrian Altenburger (TEC21 38/2010), Valerio Olgiati (TEC21 51-52/2010), Vizepräsident Laurent Vulliet (TEC21 17-18/2011), Daniel Meyer (TEC21 22/2011), Vizepräsident Andreas Bernasconi (TEC21 44/2011), SIA-Präsident Stefan Cadosch (TEC21 14/2012) und Nathalie Rossetti (TEC21 20/2012) folgt in dieser Ausgabe das Interview mit Pius Flury.

ZUR PERSON

Pius Flury (*1950) diplomierte 1975 als Architekt an der ETH Zürich. 1979 gründete er sein eigenes Architekturbüro in Solothurn, das er seit 2002 unter dem Namen Flury und Rudolf Architekten AG gemeinsam mit seinem Partner Stefan Rudolf führt. Seit 2003 ist Flury Mitglied des Vorstands des SIA. Zu seinen wichtigsten Engagements innerhalb des SIA gehört seine Tätigkeit im Beirat der SIA-Auszeichnung «Um-sicht – Regards – Sguardi» sowie in der Stiftung Forschung Planungswettbewerbe.

Eine weitere Abgrenzungsdiskussion betrifft die Aufgabe der Jury. Können Eingaben nach SIA 144 rein objektiv «bewertet» werden, oder müssen sie – wie die Kommission SIA 144 die Ansicht vertrat – einem Wettbewerb ähnlich, einen Beurteilungsprozess durchlaufen? Der Umkehrschluss daraus wäre: Eine Beurteilung ist nie rein objektiv – ein heikler Punkt.

Ja, das ist ein bisschen die Krux, lässt sich aber meiner Ansicht nach, gut in einer offenen Diskussion lösen. Eine Beurteilung wird objektiviert, indem mehrere subjektive Meinungen diskutiert werden und die Subjekte sich schliesslich auf eine gemeinsame Meinung einigen.

Das Vorhandensein subjektiver Meinungen würde wiederum voraussetzen, dass die Mitglieder einer Jury namentlich bekannt sein müssen. Nur so lassen sich Befangenheit ausschliessen und Transparenz garantieren. Dass dies in der letzten Fassung der Ordnung SIA 144 nicht verlangt wurde, war ein weiterer strittiger Punkt.

Für mein Verständnis steht fest, dass Vergabeprozesse so offen und transparent wie möglich gestaltet werden sollten. Und ich sehe keinen Grund dafür, weshalb die Mitglieder einer Jury bei einer Vergabe nach SIA 144 nicht namentlich erwähnt werden sollten. Die Tatsache, dass die namentliche Erwähnung in der letzten Fassung nur empfohlen, nicht aber verlangt wurde, wäre für mich angesichts der Dringlichkeit aber kein Grund gewesen, die Ordnung nicht zu publizieren. Generell stelle ich fest, dass viele Ängste im Zusammenhang mit der Ordnung SIA 144 darauf zurückzuführen sind, dass manche der darin verwendeten Begrifflichkeiten in Architektenkreisen schlicht nicht geläufig sind. Beinhaltet beispielsweise der in der Ordnung SIA 144 verwendete Begriff «Zugang zur Aufgabe» bereits einen Lösungsansatz? Und sollte er folglich umbenannt werden oder nicht?

Wenden wir uns einem etwas einfacheren Gesprächsthema zu, in dem die «Objektivierung» der Beurteilung aber ebenfalls eine wichtige Rolle spielt: Die Auszeichnung des SIA «Umsicht – Regards – Sguardi» findet 2013 zum dritten Mal statt. Was zeichnet eine zukunftsfähige Gestaltung aus?

Für die Beurteilung zentral sind die insgesamt fünf Kriterien, die wir definiert haben. Das sind einerseits die drei bekannten Nachhaltigkeitskriterien: Die gesellschaftliche Relevanz und Sozialverträglichkeit, die ökologische Verantwortung sowie die ökonomische Leistungsfähigkeit. Zusätzlich bewerten wir aber auch die kulturelle Leistung und ästhetische Qualität sowie die Innovationsleistung. So erhält das Nachhaltigkeitsdreieck eine zusätzliche Dimension.

Ein ganz entscheidender Aspekt von «Umsicht» ist die Nachevaluation, bei der sämtliche bisher ausgezeichneten Projekte wieder besucht und beurteilt werden. Haben sich die Kriterien bis anhin bewährt und die Beurteilungen bewahrt?

Nur das ehemals sechste Kriterium «Teamleistung» haben wir inzwischen fallengelassen, da wir zur Ansicht gelangt sind, dass diese ohnehin Voraussetzung für jede auszeichnungswürdige Arbeit ist. Ansonsten haben sich die Kriterien bewährt. Und die Projekte der bisherigen Auszeichnungen 2007 und 2011 haben die Erwartungen bis anhin zu 80 bis 90 % erfüllt. Ein Projektbeispiel, bei dem sich die Erwartungen nicht gänzlich erfüllt haben, ist ein Autobahnwerkhof im Kanton Waadt, der 2007 eine Auszeichnung erhalten hatte. Dort hatte ein Eigentümerwechsel vom Kanton zum Bund zu einer anderen Betriebsphilosophie geführt. Monitoring und Anlageprüfung wurden nicht mehr durchgeführt, und die Realisierbarkeit der energetischen Zielwerte ist nun infrage gestellt.

Neu soll «Umsicht» alle zwei Jahre stattfinden. Entstehen in diesem Zeitraum überhaupt genügend Projekte, die die Kriterien erfüllen? Und wie wird dafür gesorgt, dass die guten Projekte auch eingereicht werden? Zwei Jahre sind tatsächlich ein sehr enger Zeitrahmen. Insbesondere, wenn man berücksichtigt, dass «Umsicht» mit ihrer Wanderausstellung eine Nachhallzeit von rund einem Jahr hat – Tendenz zunehmend. Die Vorbereitung nimmt ebenfalls rund ein Jahr in Anspruch. Und da ist die Nachevaluation noch gar nicht mitberücksichtigt. Der Rhythmus war im Vorstand des SIA denn auch umstritten. Für den Turnus von zwei Jahren sprach die Präsenz dieser doch noch sehr jungen Auszeichnung.

Wie man bewirken kann, dass die guten Projekte tatsächlich eingereicht werden, hat uns im Beirat ebenfalls für längere Zeit beschäftigt. Geplant ist nun, dass die Sektionen des SIA ihre Mitglieder regional aktiv angehen.

Ein Fazit der letzten Nachevaluation war auch, dass die Mitglieder der Jury aus noch weiteren Tätigkeitsfeldern stammen sollten – Medizin, Philosophie, Physik etc.

Die erwünschte Offenheit haben wir leider auch bei dieser Ausgabe noch nicht ganz erreicht. Die Wartezeiten auf eine Antwort betrug zuweilen auch bei Absagen Monate. Das hatten wir unterschätzt. Das Ziel steht aber nach wie vor. Denn die Juryzusammensetzung soll nach aussen strahlen: Es geht nicht nur um Architektur, sondern auch um Städtebau, Raumplanung, Infrastrukturprojekte, Mobilität, Energie, Gebäudetechnik sowie Prozesse unterschiedlichster Art.

Nach zehn Jahren im Vorstand des SIA beabsichtigen Sie Ende Jahr zurückzutreten. Was sind Ihre Ziele für dieses letzte Jahr und was Ihre Wünsche für die Zukunft des SIA?

In diesem Jahr sind für mich zwei Projekte zentral: «Umsicht» und SIA 144. Mein Ziel ist, dass die Ordnung SIA 144 an der nächsten DV im Mai zur Publikation freigegeben wird. Und für die Zukunft des SIA wünsche ich mir, dass es beim «S I A» bleibt, also bei dieser aussergewöhnlichen Versammlung aller Planungsdisziplinen unter einem Dach. Mit der Organisationsentwicklung (OE), die Ende 2012 verabschiedet worden ist, haben wir dafür eine gute Basis gelegt. Persönlich bedaure ich, dass eine der wichtigen Ideen der OE – nämlich die Parität der unterschiedlichen Disziplinen bei Entscheidungen an der DV – zugunsten der bestehenden «Macht der Anzahl» fallengelassen wurde. Denn die Stärke des SIA ist, dass es nicht um Machtverhältnisse geht, sondern um Inhalte.

«UMSICHT 2013»

Die Ausschreibung dauert noch bis zum 30. April 2013. Die Ausschreibungsunterlagen finden sich unter: www.sia.ch/umsicht

Neu können auch Empfehlungen für Arbeiten abgegeben werden. Hinweise sind zu richten an: umsicht.kandidaten@sia.ch